

IFK_Akademie 2016
21.-27. August 2016, Maria Taferl (Niederösterreich)

IFK_faculty:

Prof. Marie-Luise Angerer (Universität Potsdam, Institut für Künste und Medien)
 Prof. Roland Borgards (Universität Würzburg, Institut für deutsche Philologie)
 Dr. Antonio Lucci (Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Kulturwissenschaft)
 Prof. Maren Möhring (Universität Leipzig, Institut für Kulturwissenschaften)
 Dr. Martin Tremml (Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin)

Rahmenthema

Hunger, Essen und Askese

Essen ist die soziale Praxis schlechthin: Sie bezeugt, dass wir auf anderes angewiesen sind, dass wir Lebensmittel brauchen, um leben zu können. Am Anfang steht der Mangel: „Der Hungerige“, so schreibt Elias Canetti in seinem Hauptwerk *Masse und Macht* (1960), „fühlt leeren Raum in sich. Das Unbehagen, das ihm diese innere Leere verursacht, überwindet er, indem er sich mit Speise füllt.“¹ Zwar ist die Zahl der weltweit hungernden Menschen seit der Jahrtausendwende signifikant gesunken. Doch nennt der aktuelle Welthunger-Bericht von 2015 immer noch eine Zahl von 795 Millionen Hungernden; nahezu die Hälfte aller Sterbefälle von Kindern unter fünf Jahren kann in den betroffenen Ländern auf Unterernährung zurückgeführt werden. In seiner Studie *Il pane selvaggio* (1983) hat der italienische Kulturhistoriker Piero Camporesi dokumentiert, welche Wahrnehmungen noch vor wenigen Jahrhunderten auch den Alltag der europäischen Bevölkerung prägten: verhungerte Kinder an jeder Straßenecke, abgemagerte, gleichsam bei lebendigem Leib skelettierte Menschenwesen. Hunger bildete die Regel, nicht die Ausnahme, und selbst der Hungertod trat nicht allein als Konsequenz von Kriegen, Seuchen oder Missernten auf, sondern als ein mehr oder minder gewöhnliches Ereignis.

Essen ist die soziale Praxis schlechthin: Sobald wir essen, bilden wir eine Art von Gemeinschaft, die sich bestimmten Regeln und Ritualen unterwirft. In diesem Sinne betonte Jacques Derrida, zu essen bedeute „nicht als erstes, etwas in sich aufzunehmen und zu umfassen, sondern essen zu *lernen* und zu essen zu *geben*, Lernen-dem-Anderen-zu-essen-zu-geben. Man ißt nie allein, das ist die Regel“.² Das Ideal der Tischgemeinschaft – vom platonischen Symposion bis zum christlichen Abendmahl – ist oft genug als politisches Sinnbild des Friedens und der politischen Integration zitiert worden. Seit der Industrialisierung der Landwirtschaft und der Fleischproduktion in der Moderne ist uns das Essen freilich immer unheimlicher geworden: Unstrittig ist nicht nur die Grausamkeit zeitgenössischer Massentierhaltung, die gesundheitspolitische Bedenklichkeit des massenhaften Einsatzes von Antibiotika oder Pestiziden, sondern auch der eminente Beitrag unserer Formen der Viehzucht zur Emission von Treibhausgasen und zum Klimawandel. Müssen wir anders essen lernen? Wie können künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Thema der Ernährung – von Kafkas *Hungerkünstler* bis zu den Installationen von Joseph Beuys oder Pasolinis *Porcile* – einen Wandel der Essgewohnheiten begünstigen? Welchen Einfluss üben philosophische Diskussionen der Askese aus, die den Verzicht als Selbsttechnik beschreiben? Mit allen diesen Fragen wird sich die IFK_Akademie 2016 ausführlich beschäftigen.

¹ Elias Canetti: *Masse und Macht*. Werke Band III. München/Wien: Carl Hanser 1993. S. 257.

² Jacques Derrida: „*Man muss wohl essen*“ oder *Die Berechnung des Subjekts*. In: *Auslassungspunkte*. Gespräche. Herausgegeben von Peter Engelmann. Übersetzt von Karin Schreiner und Dirk Weissmann. Wien: Passagen 1998. S. 267–298; hier: S. 281.

Vorgesehene Sektionen

Sektion 1: Der (Alp-)Traum vom Schlaraffenland: Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Hungers (Maren Möhring)

Hunger ist nicht das Resultat unzureichender Nahrungsmengen, sondern eine Frage des Zugangs und der Verteilung von Lebensmitteln (Amartya Sen). Hunger stellt mithin kein primär biologisches, sondern ein historisch variables, soziokulturell geprägtes und damit äußerst diverses Phänomen dar. In seiner Studie *Hunger – a Modern History* unterscheidet James Vernon drei Hungerregime: ein göttliches, ein moralisches und ein soziales, denen verschiedene Konzepte von Hunger zugrunde liegen und die differenten Logiken folgen. Vernon konstatiert dabei eine zunehmende Politisierung des Hungers in der Moderne – lokal, national und nicht zuletzt global. Die Sektion widmet sich der Geschichte der Problematisierung des Hungers, der Historisierung von Hungerregimes, aber auch von Hungererfahrungen. Neben dem Wandel der Imaginationen, Ikonographien und Bedeutungen von Hunger stehen damit historisch spezifische Versuche der Regulierung und die (Überlebens-)Strategien von hungernden Menschen im Zentrum.

Sektion 2: Tischgemeinschaften, Opfermahlzeiten: Zur Religions- und Ideengeschichte der Speiserituale (Martin Tremel)

In westlichen wie östlichen Religionen umfasst das Regiment der Seelen immer auch Speisevorschriften, in denen minutiös geregelt ist, wer was wann und wie verzehren muss. Wer dagegen verstößt, sündigt oder verunreinigt sich, stellt sich jedenfalls außerhalb der Gemeinde, in die er oder sie nur durch komplizierte Formen von Buße, Reinigung oder Wiedergutmachung zurückkehren kann. Essen ist so untrennbar von Schuld, aber auch eng mit Heilsversprechen und Erlösung verbunden. Selbst eine so innerliche Religion wie das Christentum anerkennt das und hat in ihrem Zentrum in Form des Altarsakraments den rituelle Verzehr von Gottes Leib und Blut. Das Gottesmahl verweist auf die seit Urzeiten geübten Opferkulte, in denen zumeist ein Tier auf bestimmte Weise getötet, zerteilt und feierlich verzehrt wird. Die Mythen, die es umgeben, finden ein Nachleben noch in den wissenschaftlichen Opfertheorien, die in den letzten 150 Jahren von Frazer bis Girard, von Freud bis Burkert entwickelt wurden.

Sektion 3: Lust auf Fleisch: Zur Industrialisierung der Ernährung in der Moderne (Roland Borgards)

Der Verzehr von Fleisch hat eine politische Dimension: „Der Chef“, so formuliert es Derrida, „muss Fleischesser sein“. Während es im vormodernen Europa mit seinen steilen sozialen und politischen Hierarchien noch wenige Chefs (und wenige Fleischesser) gab, soll in der modernen Gesellschaft mit ihren souveränen Bürgern jeder ein Chef (und darf jeder ein Fleischesser) sein können. Die Lust auf Fleisch gehört zur Moderne wie die Demokratie, die Menschenrechte, das Bürgertum und der Individualismus. Doch Fleisch zu essen, bedeutet: *Tiere essen* (Safran Foer). Deren Verdinglichung in der industriellen Produktion zu kritisieren, ist notwendig, aber einfach. Die Analyse der Begriffsfabrik, mit der die Verdinglichung wie deren Kritik gleichermaßen arbeiten, ist kompliziert, aber notwendig und soll Gegenstand der Sektion sein, ausgehend u.a. von Derridas Begriff des Karnophallozentrismus und Val Plumwoods Vorschlag, den Menschen ökologisch als seinerseits essbares Wesen zu verstehen.

Sektion 4: Hungerkünstler, Fettskulpturen: Ernährung als Thema der Künste (Marie-Luise Angerer)

Essen und Nahrung berühren die soziale und psychische Entwicklung und Erfahrung eines jeden Menschen zutiefst. Essen, Trinken, Schlucken, Verdauen und Ausscheiden sind fundamentale Körpervorgänge. Es ist daher nicht überraschend, dass diese auch in der Kunst eine zentrale Rolle spielen: Künstler hungern, kochen und essen in Galerien, im Museum oder im Film. Sie verwenden Honig, Fleisch, Mehl u.a.m., um aus diesen Kunstwerke herzustellen. Sie zelebrieren mit ihrem Kochen Film-Kunst, aus Essen an langen Tafeln werden *happenings*, aus Fettflecken

denkwürdige Installationen und aus alltäglichen Verrichtungen namhafte Performances. Peter Kubelka, Steve McQueen, Alison Knowles, Elke Krystufek, Ang Lee, Wolfgang Laib, Sigmar Polke, Joseph Beuys, Rikrit Tiravanija sind nur einige Filmemacher und Künstler aus einer langen Liste, deren Praxis aus Essen besteht bzw. deren Arbeiten sich um das Thema der Nahrung/Ernährung drehen. Die Sektion möchte Essen und Hungern als künstlerische (+ filmische) Strategien aus heutiger Sicht befragen – mit Blick auf eine Gesellschaft von ästhetischem Überfluss, Armut, Krieg und Flucht: Essen und Hungern als Balanceakt zwischen imaginärer und realer Erfahrung.

Sektion 5: Asketische Selbsttechniken: Leitbilder und Praktiken der stoischen Philosophie, der frühchristlichen Anachoreten und der modernen Diät- und Gesundheitsratgeber (Antonio Lucci)

Der bekannte Satz Ludwig Feuerbachs „der Mensch ist, was er isst“ (*Die Naturwissenschaft und die Revolution* 1850) artikuliert eine transhistorische Grundannahme: Der Mensch definiert sich durch das Essen, und dem Essen wird durch diese Definition Bedeutung verliehen. Die Relation von Mensch und Essen hat in der Kulturgeschichte unterschiedliche Namen und Formen angenommen: von den antiken Übungen, welche die Griechen „Askese“ genannt haben, bis zu den spektakulären Praktiken des Fastens der frühchristlichen Anachoreten. Wenn Pierre Hadot für diese Praktiken die Definition – v.a. in Bezug auf die stoische Philosophie – von „spirituellen Übungen“ (*Exercices Spirituels*) vorgeschlagen hat, so hat Michel Foucault diese Beschreibung mit dem Ausdruck „Selbsttechniken“ (*Techniques du soi*) verallgemeinert. Sind Essen und Fasten Selbsttechniken? Was für ein Subjekt wird durch diese Techniken hergestellt? Welche Selbsttechniken herrschen in unserer Vorstellungs- und Medienwelt heute? Diesen und anderen Fragen und den damit zusammenhängenden Themen wird die fünfte Sektion der Sommerakademie nachgehen.

TeilnehmerInnen:

NachwuchswissenschaftlerInnen und kulturwissenschaftlich versierte KünstlerInnen, die ein zentrales Interesse an Kulturwissenschaften haben. Österreichische BewerberInnen oder solche, die an österreichischen Wissenschaftseinrichtungen arbeiten, werden besonders zur Antragsstellung ermutigt.

Arbeitsablauf:

Von den TeilnehmerInnen wird erwartet, dass sie binnen sechs Wochen nach Teilnahmebestätigung in einem kurzen Text von ca. sechs Seiten (15.000 Zeichen inkl. Leerzeichen) ein Argument zum Subthema einer Sektion darlegen und dieses im Rahmen der Akademie schließlich frei referieren, paraphrasieren, kontextualisieren sowie mit den anderen TeilnehmerInnen und den Mitgliedern der IFK_faculty diskutieren. Dafür steht jeweils eine Stunde pro TeilnehmerIn zur Verfügung, wobei alle TeilnehmerInnen und alle Mitglieder der IFK_faculty an allen Sektionen teilnehmen. Um eine intensive Diskussion und einen ausgeglichenen Wissensstand zu ermöglichen, wird die Lektüre der Kurztexpte aller TeilnehmerInnen sowie von fünf Grundlagentexten vorausgesetzt, die als Arbeitsunterlagen vorweg zugesandt werden.

Anwesenheit:

Im Interesse des wissenschaftlichen Austauschs ist es unerlässlich, dass alle TeilnehmerInnen während der Gesamtdauer der IFK_Akademie anwesend sind.

Arbeitsprache:

Die Arbeitsprache ist Deutsch. Bewerbungen aus dem nicht-deutschsprachigen Raum sind willkommen.

**Auswahl der TeilnehmerInnen:**

Die Verständigung über die erfolgreiche Bewerbung zur IFK_Akademie erfolgt Ende April / Anfang Mai 2016. Anschließend nehmen die Mitglieder der IFK_faculty mit den StipendiatInnen Kontakt auf, um die einzelnen Beiträge für die Akademie mit ihnen abzustimmen.

Stipendienumfang:

Alle ausgewählten BewerberInnen, insgesamt maximal 20 Personen, erhalten vom IFK ein Stipendium, das die Unterbringung im Einzelzimmer, die Verpflegung sowie die Bereitstellung der Arbeitsunterlagen beinhaltet. Die Reisekosten sind selbst zu tragen. Im Anschluss an die Verständigung über die erfolgreiche Bewerbung werden die organisatorischen Details bekannt gegeben.

Bewerbungsunterlagen:

- 1) Stammdatenblatt (siehe Antragsformular)
- 2) Konkreter Themenvorschlag zu einem der fünf Subthemen (3.000-4.000 Zeichen inkl. Leerzeichen)
- 3) Tabellarischer Lebenslauf und Lichtbild
- 4) Tabellarischer Bildungsgang (Schule, Universität, etc.), Kopie des letzten akademischen Abschlusszeugnisses, gegebenenfalls eine Liste der wissenschaftlichen Veröffentlichungen

Bewerbungsfrist

Der Antrag ist per Post bis spätestens 18. März 2016 (Fax oder E-Mail nicht zulässig; es gilt das Datum des Poststempels) zu senden an:

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften
Kunstuniversität Linz
z.Hd. Prof. Dr. Thomas Macho
Reichsratsstraße 17/DG
1010 Wien
Österreich

<http://www.ifk.ac.at>

[2016-01-11]